

Video-Abschnitt 1

Persönliche Einführung. Hier ist Raum dafür, dich vorzustellen und zu erklären, was dieses Thema mit dir zu tun hat, warum es dir am Herzen liegt.

(Beispiel Yvonne: Willkommen! Mein Name ist Yvonne und ich habe zusammen mit meiner Kamera und mit meiner Freundin Monia den Sterbeprozess ihrer Mutter mit Demenz aufgezeichnet. Wie haben Interviews geführt mit vielen Leuten, die Sabine am Ende ihres Lebens begleitet haben und haben Aufnahmen von Sabines Lieblingsorten im Oderbruch gemacht.

Ich selbst stehe mit meiner Mama gerade vor der Frage: wie gehen wir mit Demenz und Tod um? Tatsächlich müssen die meisten von uns sich irgendwann mit dieser Frage auseinandersetzen. Monia und Sabine haben sich ganz intensiv damit beschäftigt, denn sie wollten sich auf keinen Fall auf Tabus und Verkindlichung eingelassen. Sie haben nach kreativeren und ermächtigeren Lösungen gesucht. Und diesen Prozess möchten wir mit euch teilen.)

Heute erzähle ich euch die Geschichte aus Monias Sicht.

Schauspielerin zieht sich eine bunte Strumpfhose und ein bequemes Kleid an. Sie wird zu Monia.

Meine Mama war 81, als sie ins Hospiz umgezogen ist.

Monia sortiert Pillen in eine Monatsbox.

Sie hat sich gegen die Behandlung entschieden. Keine Chemo. Kein Krankenhaus. Kein Rumprobieren.

Sie hatte Krebs. Und Demenz – schon weit fortgeschritten. Also musste ihr das immer und immer wieder sagen.

Zwanzig Mal.

Zwanzig Mal erkläre ich ihr:

„Mami, du hast die Wahl. Behandlung... oder sterben.“

Und von den zwanzig Mal sagt sie neunzehn Mal:

„Achso. Dann sterbe ich. Ich will dieses Chemo-Zeugs nicht. Nee!“

Sie schiebt die Pillenbox weit von sich weg.

Einmal fragt sie nach.

Nur einmal.

Aber selbst da ist es nur eine Frage.

Kein „Ich will leben.“

Kein „Ich kämpf noch mal.“

Nur die Frage: „Wie würde die denn aussehen, die Behandlung?“

Sie nähert sich fragend der Pillenbox an.

Ihre Entscheidung ist... glasklar.

So klar habe ich sie selten erlebt.

„Lieber sterbe ich, als meine Unabhängigkeit zu verlieren.“

Sie nimmt die Pillenbox und wirft sie in den Mülleimer.

Video-Abschnitt 2

Es ging so schnell: zwischen dem Arzt-Termin und ihrem Tod war nicht einmal ein viertel Jahr.

Und doch passiert in diesem viertel Jahr... *alles*.

Monia beginnt, mit einer Schüssel Raffaello durch das Publikum zu laufen und den Leuten die Schokolade anzubieten.

Wir haben so viel ausprobiert. Gelernt. Gefühlt.

Und die Leitfrage:

Wie machen wir ihr den Weg so angenehm wie möglich?

Ein Teil der Antwort war, sie mit so vielen Giottos wie möglich zu füttern und sie so viel Whisky trinken zu lassen, wie sie wollte.

„Das ist viel zu viel Zucker, da werde ich noch dick.“

„Das ist doch jetzt auch egal.“

„Achso. Aber nicht, dass ich jetzt Alkoholikerin werde!“

„So spät kannst du gar nicht mehr Alkoholikerin werden.“

Aber das Thema ist natürlich weitaus größer als Schokolade. Größer als wir als Familie.

Wie können wir ein Leben mit Demenz und Tod anders gestalten – individuell und als Gesellschaft?

Video-Abschnitt 3

Meine Mutter hatte ganz klare Vorstellungen für ihre Beerdigung. Jedes Mal, wenn sie selbst von einer Beerdigung zurückkam, gab es neue Anweisungen.

„So wie die das gemacht haben, macht ihr das aber auf keinen Fall bei *meiner* Beerdigung!“

Es wurde eine richtige To-Do-Liste. Oder eher *Not-To-Do-Liste*.

Monia nimmt eine riesige Schriftrolle zur Hand und rollt sie auf. Sie beginnt, die Punkte auf der Liste einzeln mit einem Stift abzuhaken.

„Keine Rede von einem Pfarrer, der irgendein Leben erfindet, dass ich gar nicht gelebt habe.“ Check.

„Auf keinen Fall so Trauerlieder zum Schnarchen. Ihr müsst selbst singen.“ Check.

„Und ihr tragt bunte Klamotten. Schwarz ist doch hässlich.“ Check.

Und irgendwann sagte ich: „Du bist gar nicht da! Du bist dann tot!“

Sie wirft die Schriftrolle auf den Boden.

Aber ich wusste, worum es eigentlich ging: Es ging darum, dass ihre Beerdigung auch *ihre* Beerdigung ist. Dass wir *ihr* Leben zelebrieren und dass die Dinge, die sie liebte, auch präsent waren: bunte Farben und Blumen und Lachen und Geschichten.

Video-Abschnitt 4

Das Thema Sterben ist ein riesiges Tabu – und ich bin nicht gut mit Tabus.

Das habe ich sicher auch von meiner Mutter. Sie hat die Dinge oft nicht so gemacht, wie „man“ (malt Gänsefüßchen in die Luft) sie macht.

Als sie sich nicht mehr selbst waschen konnte, meinte sie irgendwann: „Ich leg mich einfach nackt auf die Wiese und du gießt mich mit einer Gießkanne!“

Ist doch egal, ob „man“ (Gänsefüßchen) das nicht so macht.

Sie hatte auch keinerlei Berührungsängste mit dem Thema Tod, egal ob „man“ (Gänsefüßchen) da nicht drüber redet.

Sie hat sogar selbst Hospizarbeit geleistet: sie hat Sterbende begleitet, ihre Hände gehalten, sie war präsent. Und irgendwie war es daher so passend, dass sie selbst letztendlich im Hospiz gestorben ist – als hätte sich der Kreis geschlossen.

Video-Abschnitt 5

Monia setzt sich einen Partyhut auf. Konfetti.

Es gibt so viele tolle Personen, die Hospizarbeit machen, die Bestattungen organisieren, die die Trauernden begleiten – all diese tollen Leute! Dadurch dass Tod so ein Tabu ist, arbeiten sie die ganze Zeit in Unsichtbarkeit. Ich möchte so gerne all diese tollen Personen einmal von dem Vorhang rauszuholen!

Auf der **Leinwand** erscheinen Bilder von den Leuten, die sie benennt.

Parallel gesprochen:

Das hier ist der Mann, der stundelang schweigend an ihrem Sterbebett gesessen hat.

Das ist die Frau, die überall geholfen hat, wo es nötig war – auch mir.

Das ist der Mann, der ihren Körper in den Sarg gebettet hat.

Das ist die Frau, die ihre Trauerfeier nach ihren Wünschen organisiert hat.

Das ist die Frau, die ihren toten Körper gewaschen hat.

Das ist die Frau, die ihr im Hospiz ein Zuhause gegeben hat. Das ist die Frau, die sie noch zuhause gepflegt hat.

Das ist die Frau, die ihr eine Abschiedszeremonie gestaltet hat.

**Das ist die Frau, die uns mit dem Palliativprozess geholfen hat.
Das ist die Frau, die ihr Mantren gesungen und ihre Füße geölt hat.
Und das ist die Frau, die ihre Urne in den Waldboden gesetzt hat.**

Ich möchte diesen Leuten einmal diese Bühne hier geben und sie würdigen.

Monia klatscht

Video-Abschnitt 6

**Meine Mutter hat erst spät zu Jesus gefunden. Irgendwann sagte sie ganz nervös:
„Ich glaube, ich glaube an Gott“. Dieser Glaube hat ihr wahnsinnig viel Halt
gegeben in ihrem Sterbeprozess. Das Wissen, dass Jesus sie auf der anderen Seite
erwartet und dass sie ganz sicher in der Hand Gottes liegt.**

Video-Abschnitt 7

Monia singt:

**Du bist mein Zufluchtsort.
Ich berge mich in Deiner Hand,
denn Du schützt mich, Herr.
Wann immer mich Angst befällt, traue ich auf Dich.
Ja, ich traue auf Dich, und ich sage:
"Ich bin stark in der Kraft meines Herrn."**

(Achtung, das Lied ist aus 1981 und daher noch urheberrechtlich geschützt. Wenn ihr das rechtliche Risiko nicht eingehen wollt: Melodie ist unter Maranatha! Music und Text unter CopyCare Deutschland lizenziert.)

Während sie noch singt, beginnt sie hunderte von Klebezetteln zu beschriften und überall hinzukleben. Das Lied klingt aus.

**Je stärker die Demenz meiner Mutter wurde, desto mehr haben wir ihr
aufgeschrieben. Das funktionierte ganz gut. Teilweise war das ein ganz schönes
Zettelchaos, aber so konnte sie die Dinge einfach immer wieder lesen: anfangs
wichtige Termine, später dann Orientierung wie „Du bist im Hospiz“ (hängt den**

beschrifteten Zettel auf) und „**Du hast eine Windel an und musst dich nicht ins Badezimmer schleppen**“ (hängt auch den Zettel auf) und was körperlich mit ihr geschah:

Monia beginnt einen Brief zu schreiben.

Liebe Mami, du stirbst an Blutkrebs...

Video-Abschnitt 8

Monia zieht den Mülleimer auf die Mitte der Bühne.

Was ich neben all diesen Briefen und Zetteln nicht sonst alles ausprobiert und gekauft habe: monatliche Pillenboxen, (holt die Pillenbox aus Szene 3 wieder hervor), **verschiedene SOS-Armbänder** (holt jeweils die Dinge aus der Tonne, die sie benennt), **einen GPS-Tracker** (der mir fast einen Herzinfarkt beschert hätte, als ich dachte sie wäre verloren gegangen, aber sie hatte ihn nur ausgestellt. „Das Blinken hat mich so genervt“), **Mini-Whisky-Flaschen** (damit sie nicht aus Versehen zu viel trinkt), **einen Rollstuhl**, **ein Smartphone** (mit dem sie wirklich *gar nicht* umgehen konnte), **eine hübsche Geld-Dose** (damit sie vielleicht aufhört Geld zu verstecken), **Bio-Fertigessen**, **Trinkmahlzeiten**, **speziell angefertigte Tagebücher**, **eine Pinnwand...**

Letztendlich hat es alles nichts gebracht.

Sie räumt alles wieder in die Mülltonne.

Es ging alles so schnell, dass letztendlich alles schon zu spät war.

Video-Abschnitt 9

Sie hatte dieses Bild so klar: sie läuft durch einen Tunnel mit Licht am Ende und sie wird von ihrer Mutter in Empfang genommen und dann ist der Himmel ein unendlicher Strand. Sie hatte ganz klares Vertrauen in Jesus.

(traurig) **Aber... in letzten Tagen vor ihrem Tod hat sie allerdings doch die Angst erwischt. Sie konnte sich nicht mehr bewegen, nicht mehr sprechen. Sie konnte es nicht sagen, aber man hat ihr die Angst angesehen. Panik. Sie hatte Schmerzen. Sie**

hat gelitten. Und ich konnte ihr dieses Leid nicht nehmen. (wischt eine Träne weg)
Ich hab's nicht gut genug gemacht...

Video-Abschnitt 10

Sterben wird immer ein Teil unseres Lebens sein.

Schauspielerin zieht die bunte Strumpfhose und das Kleid wieder aus. Sie wird wieder zu sich selbst.

Monia und Sabine sind ganz besondere Frauen und haben diesen Sterbeprozess mit Demenz auch ganz besonders durchlebt. Und trotzdem sind die Themen Sterben und Demenz Dinge, die uns irgendwann alle etwas angehen. Auch die Frau hinter der Kamera.

Video-Abschnitt 11

Es ist nicht leicht, über den Tod zu sprechen – doch es hilft. Es hilft, ganz viel darüber zu sprechen, hinzugucken und den Tod in den Alltag zu holen. Es hilft, uns diesen Prozessen hinzugeben und präsent dabei zu sein.

Video-Abschnitt 12